

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 8 (1900)

Heft: 10

Artikel: Die Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Entstehung eines Kropfes verhüten zu können. Man findet oft entsetzlich enge Kragen bei Leuten, auch Halskranken, so daß man nicht einen einzigen Finger zwischen Kragen und Hals einzwängen kann und nach der Entfernung des Kragens eine Einschnürungsrinne um den Hals verlaufen sieht. Die schädlichen Folgen einer so üblen Gewohnheit sind mannigfaltig, sowohl für den Hals wie für andere Körperteile.

Das meiste Blut, das den Hals und den Kopf einschließlich des Hirns durchströmt, verläßt den Kopf durch Blutgefäße, die am Hals ganz oberflächlich gelegen sind. Diese werden durch den engen Kragen zusammengepreßt und es entsteht dadurch eine übermäßige Blutfülle in allen Teilen, die in und über dem engen Kragen liegen. Im Halse zeigt sich das durch eine dunkle Röte sowie heftige Reizbarkeit des Schlundes und des Kehlkopfes. In der Nase führt die Halsumschnürung zu häufig wiederkehrendem Nasenbluten. Dr. Körner führt zwei Fälle an, in welchen junge Patienten wegen solchen Nasenblutens bei ihm Hilfe suchten. Beide waren schon längere Zeit vergeblich in ärztlicher Behandlung gewesen; bei dem einen hatte der Hausarzt die Befürchtung ausgesprochen, das Nasenbluten möge die Folge einer verborgenen Herzkrankheit sein. Die einzige Ursache des Blutens war aber in beiden Fällen ein enger Kragen, nach dessen Entfernung sofort dauernde Heilung eintrat.

Auch die Augen werden durch enge Halskragen geschädigt. Moritz Schmidt erzählt darüber folgendes: er sah in der Augenklinik von Donders in Utrecht einen Knaben, der mit einem ganz gedunsenen Kopfe, geschwollenen Augen und vorgequollener Bindehaut den Verdacht auf eine diphtheritische Erkrankung der Augen erweckte. Das Ganze war aber nur abhängig von einem engen Hemdkragen, welcher eine tiefe Rinne um den Hals gemacht hatte. Nachdem der Kragen geöffnet war, benutzte der Kranke, wie es gewöhnlich geschieht, den ersten unbewachten Augenblick, um den Knopf wieder fest zuzumachen. Der Knopf wurde deshalb abgeschnitten, und am anderen Tage konnte man den Kranken kaum wiedererkennen, da er statt eines runden Vollmondgesichtes ein ganz mageres hatte und auch die Bindehaut der Augen fast gar nicht mehr geschwollen war.

Sogar das Hirn kann durch enge Kragen des Halses leiden. Darüber erzählt Dr. Körner folgendes: Vor einiger Zeit klagte ihm ein wissenschaftlich sehr thätiger Mann über lästigen Kopfdruck und Ohrensausen. Er glaubte, die Ursache in einem Stockschnupfen gefunden zu haben. Ein solcher bestand allerdings, war aber nicht stark genug, um die Beschwerden zu erklären. Die Frau des Kranken kam hinter seinem Rücken zu Dr. Körner und klagte, ihr Mann könne nicht mehr geistig arbeiten, er sitze stundenlang an seinem Schreibtisch, brüte über seinen Büchern, bringe aber nichts zustande. Alle diese Erscheinungen waren allein verursacht durch das Tragen enger, in die Haut einschneidender Kragen und schwandten nach deren Beseitigung wie mit einem Schlage.

Den Kehlkopf schädigt der enge Halskragen nicht nur durch die Blutstauung, sondern auch durch die Beeinträchtigung der Bewegungen des Stimmorgans beim Sprechen und Singen. Wie wichtig die freie Beweglichkeit des Kehlkopfes für die Singstimme ist, erhellt schon daraus, daß man nur erhobenen Hauptes gut singen kann. Beugt man den Kopf auf die Noten und zwingt dadurch den Kehlkopf ein, so ist der Wohlklang der Stimme dahin und es tritt alsbald Ermüdung ein.

Schon die Mütter müssen bei ihren Knaben die Gewohnheit erzeugen, den Hals niemals durch zu enge Nummern von Hemdkragen, wenn solche gekauft werden, einzuschnüren. Durch öftere Kontrolle während des Wachstums haben sie sich zu überzeugen, ob die jeweilige Kragennummer wegen zunehmender Halsdicke nicht geändert werden müsse (hier ist Sparsamkeit schlecht angewendet!), und bei Hemden mit angenähten Kragen für beständige gehörige Weite der letzteren sorgen; Änderungen sind ja leicht anzubringen.

Die Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule in Bern

hat am 12. April, wie wir schon berichtet haben, die Prüfung ihres ersten Kurses abgehalten. Bei ihr, mehr als an anderen Orten, hat sich der Spruch bewahrheitet, daß aller Anfang schwer sei. War schon die Frist zur Einrichtung, von der Delegiertenversammlung des Roten Kreuzes in Glarus bis zur Eröffnung am 1. November 1899, eine recht knappe, so bot namentlich auch die Neuheit des Arbeitsgebietes manche Schwierigkeiten, deren Überwindung

erst nach und nach bei vermehrter Erfahrung zu erwarten war. Und doch dürfen wir ohne Überhebung mit einem Gefühl der Befriedigung zurückblicken auf die ersten Leistungen dieser jungen und vielversprechenden Gründung des schweizerischen Roten Kreuzes. Nicht als ob wir glaubten, daß unsere Schule nun untadelhaft dastehe und fertig und unanfechtbar ausgebaut sei, eine solche Meinung wäre grundverkehrt, aber die Schöpfung steht doch auf gutem Baugrund und kann und wird mit Fleiß und zunehmender Erfahrung ausgebaut werden.

Wie unsern Lesern nicht unbekannt ist, wurde die Rot-Kreuz-Pflegerinnenschule am 1. November 1899 im Privatspital Lindenhof des Hrn. Dr. Lanz mit fünf ordentlichen und einer externen Schülerin eröffnet, die zufälligerweise alle aus dem Kanton Bern stammen. Die Externe mußte nach Neujahr aus Gesundheitsrücksichten vom Kurs zurücktreten, so daß nur fünf Schülerinnen den ganzen Halbjahrskurs absolviert haben. Es war also die vorgefehene Zahl von sechs Schülerinnen für diesmal nicht erreicht worden, wohl deshalb, weil das neue Institut noch nicht genügend bekannt war. Dieser Übelstand ist seither geschwunden, ja die genügenden Anmeldungen für den zweiten Kurs haben die verfügbaren Plätze um 50 % überschritten, so daß auch der dritte Kurs bereits zur Hälfte besetzt ist. Als Vorsteherin, welcher die unmittelbare Schulleitung obliegt, fungierte Fräulein Emma Dold, eine Zürcherin; sie hat ihre schwierige und verantwortungsvolle Stelle zur Zufriedenheit der Schulbehörden ausgefüllt. Auch den Schülerinnen darf das Zeugnis gegeben werden, daß sie sich durchwegs mit Fleiß und ernstem Streben bemühten, ihrer Obliegenheiten gerecht zu werden und sich die grundlegenden Kenntnisse für ihren Beruf zu erwerben.

Als Lehrer für die theoretischen Fächer erteilten folgende Ärzte an der Schule Unterricht: Dr. Kürsteiner für die Lehre vom Körperbau und den Körperverrichtungen; Dr. Lanz für blutige Verletzungen, Mephis, Antiseptis, Narose, Dienst im Operationszimmer etc.; Dr. Lüscher allgemeine Krankenpflege und ein Teil der speziellen; Dr. Mürset erste Hilfe bei Unglücksfällen und Kriegsrankenpflege; Dr. Heller Wasserheilkunde und Massage; Dr. Glaser Einführung in die Irrenpflege; Dr. Sahli Gesundheitspflege, unblutige Verletzungen und Transport. Die Zahl der wöchentlichen Theoriestunden betrug 8 und es gebührt den Ärzten, die unentgeltlich und in uneigennützigster Weise diese große Arbeit neben ihren vielen Berufsgeschäften auf sich nahmen, der wärmste Dank. Als Leiterin der Verbandübungen trat die unermüdete Frä. E. Rüpfel, welche auch dem Schulkomitee angehört, ein; auch ihr möge an dieser Stelle ihre Mühewalt aufs beste verdankt sein. Einige Unzukömmlichkeiten im Unterrichtsplan, welche sich im Laufe des Kurses geltend machten, erforderten etwelche Abänderungen; im übrigen bleibt das Lehrpersonal auch für den zweiten Kurs das nämliche, was in mehrfacher Hinsicht sehr zu begrüßen ist.

Ein wesentliches Mittel zur Ausbildung der Schülerinnen bildet die Krankenabteilung, welche zur Schule gehört und deren Dienst von den Schülerinnen unter Leitung der Vorsteherin selbständig ausgeführt wird. Während des ersten Kurses wurden in dieser Schulabteilung verpflegt 105 Patienten mit circa 1450 Pflagetagen. Im Durchschnitt war die Schulabteilung mit 9—10 Patienten besetzt. Die größere Zahl der Patienten litt an chirurgischen Leiden und es wurden an ihnen circa 80 größere Operationen ausgeführt. — Außer dem Dienst in dieser eigenen Spitalabteilung wurden die Schülerinnen regelmäßig beschäftigt in den Pensionärabteilungen 1. und 2. Klasse, im Operationsaal und in der Kingerie. — Im ganzen darf konstatiert werden, daß das Krankenmaterial im Lindenhospital für unsere Zwecke ein völlig genügendes ist, wenn auch im Interesse allseitiger Ausbildung eine etwas größere Zahl schwererer intern-medizinischer Fälle wünschbar wäre.

Von den fünf Schülerinnen, welche die Prüfung am Ende des Kurses bestanden, sind vier am 1. Mai für ein Jahr in Spitalstellen eingetreten; zwei fanden Aufnahme im Inselspital in Bern und zwei im Kantonspital Aarau. Die fünfte Schülerin hatte sich schon während des Kurses als schwächlich und deshalb zur Krankenpflege wenig geeignet erwiesen, so daß sie die Schule mit einem Abgangszeugnis verließ.

Am 1. Mai haben sich dann die Pforten des Lindenhospitals für den 2. Kurs geöffnet und es sind 6 ordentliche und 1 externe Schülerin eingetreten. Davon sind 4 Bernerinnen, 1 Zürcherin, 1 Aargauerin und 1 Luzernerin. Diese Schülerinnen werden bis zum 15. Okt. in der Schule bleiben und hernach in Spitäler eintreten. Wir erwarten, daß auch sie die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllen und damit zur Verwirklichung des schönen Gedankens beitragen werden, welcher dem Roten Kreuz bei der Gründung seiner Krankenpflegeschule voranschwebte.

